

22

In dieser rabenschwarzen Satire führt Elsner eine Gruppe von Kindern vor, die in den Trümmerlandschaften, die die Bombenangriffe in den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges hinterlassen haben, regelrecht aufblühen. Im Gegensatz zu den Erwachsenen begrüßen die Kinder die Bombenangriffe, verschaffen diese ihnen doch immer neue Abenteuerspielplätze. In ihren Spielen imitieren die Kinder auf makabere Weise die Prinzipien und Strukturen des NS-Staates. Sie bezichtigen ihre Eltern der Feigheit, wobei sie selbst »hart wie Leder, zäh wie Kruppstahl« sein wollen. Doch bald bemerken die Kinder, dass ihnen für das authentische Nachstellen der NS-Zeit noch etwas Entscheidendes fehlt: ein KZ und ein »Jude« ...

»Fliegeralarm« ist der letzte zu Lebzeiten erschienene Roman von Gisela Elsner, die damit bereits 1989 einen Beitrag zu der erst zehn Jahre später einsetzenden Debatte um den Bombenkrieg in der deutschsprachigen Literatur leistete. Nach zwanzig Jahren erscheint dieser bedeutende Text, der bei seinem Erscheinen 1989 missverstanden wurde, erstmals wieder im Rahmen der Gisela-Elsner-Werkausgabe. Christine Künzel hat den Text auf der Grundlage des Typoskriptes letzter Hand überprüft, Kai Köhler erklärt in seinem Nachwort die Kontexte.

Gisela Elsner wurde 1937 in Nürnberg geboren, 1992 nahm sie sich das Leben. Für ihr Werk erhielt sie etliche internationale Auszeichnungen, darunter den Prix Formentor für ihren ersten Roman »Die Riesenzwerge«. Sie veröffentlichte acht Romane, Erzählungen, Aufsätze, Hörspiele und das Opernlibretto »Friedenssaison«. Seit 2002 erscheint eine von Christine Künzel betreute Werkschau im Verbrecher Verlag Berlin. Im Verbrecher Verlag erschienen: »Das Berührungsverbot«, Roman (2006), »Die Zähmung«, Roman (2002), »Heilig Blut«, Roman (2007), »Otto der Großaktionär«, Roman (2008).

*Gisela Elsner
Fliegeralarm
Roman*

*Herausgegeben
und am Manuskript letzter Hand überprüft
von Christine Künzel*

Mit einem Nachwort von Kai Köhler

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2009
www.verbrecherei.de

© Verbrecher Verlag 2009
Einband: Sarah Lamparter, Büro Otto Sauhaus
Satz: Christian Walter

ISBN: 978-3-940426-23-9

Printed in Germany

Der Verlag dankt Alfred Hackensberger.

I.

Meine Mutter brauchte uns nicht zu wecken. Das Schrillen der Sirenen hatte uns bereits aus dem Schlaf geschreckt. Als sie in ihrer grauen Persianerjacke, die sie über ihrem zerknitterten, zerschlissenen hellblauen Nachthemd trug, mit hochhackigen goldenen Stöckelschuhen und mit häßlichen schwärzlichen Lockenwicklern in unser Kinderzimmer stürzte, saßen wir schon HART WIE KRUPPSTAHL, ZÄH WIE LEDER und jederzeit bereit, für unseren Führer Adolf Hitler zu sterben, in unseren Kinderbetten.

Fliegeralarm, sagte mit einer trotz seiner Schläfrigkeit unüberhörbaren Begeisterung mein Bruder Kicki, dem meine Mutter, deren hartnäckige Weigerung, für die WINTERHILFE Socken zu stricken, uns Kinder in Verlegenheit brachte, jetzt jene von ihr selbst gestrickten, bräunlichen Wollstrümpfe über die zappelnden Füße zog.

So halt gefälligst still, ermahnte sie ihn.

Ich will keine Strümpfe anziehen: Sie kratzen, protestierte Kicki, der jeden Abend vor dem Zubettgehen eine mit einem pechschwarzen Hakenkreuz verzierte, blutrote Schachtel, in der sich naturgetreue Miniaturnachbildungen unserer deutschen Wehrmacht mitsamt einer naturgetreuen Miniaturnachbildung unseres Führers befanden,

nur damit dieser Schachtel, während er schlief, nichts passierte, unter seinem Kopfkissen zu verbergen pflegte.

Im Luftschutzraum ist es kalt, erwiderte meine Mutter, ohne sich durch den Protest meines Bruders irritieren zu lassen, der jetzt die blutrote Schachtel mit dem pechschwarzen Hakenkreuz unter seinem Kopfkissen hervorzog.

Noch immer schrillten die Sirenen.

Obwohl dieses Schrillen unheimlich klang, entfachte es in mir, HART WIE KRUPPSTAHL, ZÄH WIE LEDER und jederzeit bereit, für unseren Führer zu sterben, wie ich es, bedingt durch die Einsicht, war, daß ich mit fünfeinhalb Jahren lange genug gelebt hatte, um mein Leben für mein Vaterland zu opfern, keine Furcht. Vielmehr rief das Schrillen der Sirenen bei mir eine unbändige Sensationslust hervor.

Bombenangriffe, bei denen die Detonation jeder Bombe uns Kindern das zu beschenken verhieß, was wir als Geschenk aus dem Himmel zu betrachten pflegten, zählten zu den denkwürdigsten Ereignissen meines Lebens. Während auf den weihnachtlichen Gabentischen von Jahr zu Jahr kläglichere und für uns zudem völlig unbrauchbare Geschenke des Christkinds, an das wir dank der Enthüllungen meiner Freundin Gaby Glotterthal längst nicht mehr glaubten, dergestalt ausgebreitet lagen, daß die Lücken zwischen den Geschenken auffälliger waren als die Geschenke, erwiesen sich die Bombentrichter, in denen wir, ZÄH WIE LEDER auf der Suche nach jenen metallenschimmernden Bombensplittern, allen Verboten und Drohungen unserer Eltern zum Trotz, unermüdlich herumkrochen, sowie die Ruinen, in die wir nach dem für uns als nur wünschenswert erachteten Tod der verschütteten ehe-

malignen Besitzer einzogen, und nicht zuletzt die Trümmerhaufen, die die Bewohner der GAGFA-Siedlung, in der sich die Siedlungshaushälfte meiner Eltern befand, nach jedem Bombenangriff zu unserem Entzücken jammernd und wehklagend zusammentrugen, als wahre Fundgruben für uns Kinder.

Für uns gab es nichts Großartigeres als diesen Weltkrieg, der unsere Eltern in Angst und Schrecken versetzte, aber uns Kinder zu den Besitzern von Ruinen machte, der uns Kindern dank der Trümmerhaufen zu Schätzen verhalf, die unsere jammernden und wehklagenden Eltern uns nicht zu bieten hatten, der uns Kindern vor allem jene märchenhaften Bombentrichter bescherte, die wir, in Schutt und Asche herumwühlend, in Schmutz und Dreck herumbuddelnd, nach jenen Bombensplittern durchsuchten, die unter den Kindern in der GAGFA-Siedlung als die einzig gültige Währung galten, eine krisenfeste Währung, mit der wir Gebühren für Ruinenbesichtigungen erstatteten, eine krisenfeste Währung, mit der wir die geforderten Preise für Dinge bezahlten, deren Besitz wir ohne Bombensplitter niemals erlangt hätten, eine krisenfeste Währung, mit der wir Privilegien erwarben, die uns zu den Herren der GAGFA-Siedlung machten.

Geradezu besessen sammelte ich diese metallenen schimmernden Bombensplitter, mit denen sich weitaus mehr erwerben ließ, als mit dem Geld in den Geldbörsen unserer Eltern. Mittlerweile besaß ich, weil ich diese Bombensplitter ZÄH WIE LEDER gesammelt hatte, fast genau so viele Bombensplitter wie der Sohn des Lebensmittelladeninhabers Wätzig, vor dessen Ladentür unsere Mütter, in

Sechserreihen geordnet, zu unserem Glück stundenlang Schlange stehen mußten, so daß wir Kinder genügend Zeit hatten, alles zu tun, was uns strengstens verboten war.

Während der Abwesenheit meiner Mutter hatte ich dem Sohn des Lebensmittelladeninhabers Wätz: nämlich Wolfgang Wätz, der sich selbst zum SS-Oberscharführer ernannt hatte, dessen Befehle nicht weniger als fünf minderjährige, aber ungemein militante SS-Männer befolgten, die an seiner Stelle für ihn beispielsweise Bombensplitter suchten, in aller Förmlichkeit mein Jawort gegeben.

Seither galt unter den Kindern in der GAGFA-Siedlung der Sohn des Lebensmittelladeninhabers Wätz: nämlich der SS-Oberscharführer Wolfgang Wätz, der die Absicht hatte, nach dem Tode unseres Führers unser Führer zu werden, als mein MANN. Ich hingegen galt als die FRAU des SS-Oberscharführers Wolfgang Wätz, der es nach meinem Dafürhalten schon als Fünfeinhalbjähriger weiter gebracht hatte als mein Vater, der lediglich der wissenschaftliche Leiter einer Blitzanlage in einem DIEMENS-Werk war, in dem Transformatoren hergestellt wurden, die, den Äußerungen meines Bruders Kicki zufolge, weil sie von der deutschen Wehrmacht nicht gebraucht wurden, völlig überflüssig waren.

Als die FRAU eines SS-Oberscharführers wurde ich nicht allein von allen Mädchen beneidet, die nur die FRAUEN von SA-Männern, Feldwebeln oder bestenfalls von Oberoffizieren waren. Als die FRAU meines MANNES, der kein Hehl daraus machte, daß er beabsichtigte, nach dem Tode unseres Führers als unser Führer all jenen Ländern, denen unser Führer Adolf Hitler aus uns unbegreiflichen

Gründen nicht den Krieg erklärt hatte, auch noch den Krieg zu erklären, genoß ich ein Prestige, mit dem ich meiner Mutter, die nur die Frau eines von mir und meinem Bruder als feiger Zivilist bezeichneten Mannes war, den wir zu unserem Leidwesen unseren Vater nennen mußten, längst den Rang abgelaufen hatte.

Oft genug machten ich und mein Bruder Kicki, der so wie ich keine arischen blauen, sondern grüne Augen und keine arischen blonden, sondern immer dunkelbrauner werdende Haare hatte, uns Gedanken wegen der ERBMASSE, die uns von unserer Mutter, die zwar zum Glück HEIL HITLER sagte, sich jedoch weigerte, für die WINTERHILFE Socken zu stricken, und von unserem Vater, diesem feigen Zivilisten und Vaterlandsverräter, aufgebürdet worden war, der statt in den Schützengräben an der Ostfront für den ENDSIEG unseres Führers zu kämpfen, nicht nur in seinem Ohrensessel im warmen Wohnzimmer vor dem Rundfunkempfänger saß, sondern jedesmal, wenn schwere Verluste der deutschen Wehrmacht an der Ostfront gemeldet wurden, ausrief: ICH HABE ES VON VORNHEREIN GEWUSST, DASS DIESER KRIEG NICHT ZU GEWINNEN WAR, ohne zu ahnen, daß er sich hiermit zu unserem Todfeind machte. Eben wegen dieser fragwürdigen ERBMASSE unserer Eltern, die uns oft genug aus dem Wohnzimmer schickten, damit wir nicht hören konnten, was meinem Vater durch eine Herumhantiererei am Rundfunkempfänger zu Ohren kam, mußten Kicki und ich nach meinem Dafürhalten weit- aus tapferer, weitaus todesverächtlicher und weitaus arischer als die Kinder sein, die ihre ERBMASSE nicht wie Kicki und ich restlos in sich auszumerzen trachteten.

HART WIE KRUPPSTAHL, ZÄH WIE LEDER, FLINK WIE WINDHUNDE und jederzeit bereit, für unseren Führer zu sterben, gingen wir über die Fußböden unserer Ruine, auf deren rissigen, hauchdünnen Stellen wir leichterdings durchbrechen und in den stockfinsternen Keller stürzen konnten. Ohne jene kantigen Trümmerbrocken zu beachten, die an den Rändern des etwa eßtischplatten-großen Loches in der Wohnzimmerdecke unserer Ruine so locker herabgingen, daß sie sich jeden Augenblick lösen und auf unsere Köpfe niedersausen konnten, saßen wir im Wohnzimmer unserer Ruine, die im Gegensatz zu der Siedlungshaushälfte unserer Eltern unser Zuhause war. HART WIE KRUPPSTAHL hatte mein Bruder Kicki, auf dessen Hinterkopf bereits einer von diesen kantigen Trümmerbrocken niedergesaut war, der eine zum Glück von seinen Haaren verdeckte apfelhälftegroße Beule hinterlassen hatte, diese Beule unserer Mutter verheimlicht, indem er dauernd eine Matrosenmütze trug und vorgab, er spiele Matrose, um uns eines von den Verhören zu ersparen, bei denen sie trotz aller Fangfragen, die sie uns stellte, nie herausfand, was wir während jener ihr ewig lang, uns jedoch fürchterlich kurz erscheinenden Stunden zu treiben pflegten, in denen sie, eingeordnet in irgendeine Sechserreihe vor dem Lebensmittelladen des Herrn Wätz Schlange stehen mußte, so daß sie außerstande war, mich und meinen Bruder Kicki zu beaufsichtigen. ZÄH WIE LEDER hatte Kicki, der seine Matrosenmütze erst vor dem Zubettgehen abzunehmen pflegte, die Schmerzen ertragen, die er wegen seiner einen halben Apfel großen Beule beim Niederlegen seines Kopfes auf das Kopfkissen verspürte. Mit seiner

Tapferkeit hatte er mir bewiesen, daß er schon als Vierjähriger unserem Vater, jenem feigen Zivilisten und ruchlosen Vaterlandsverräter, den wir beide längst zum Tode verurteilt hatten, haushoch überlegen war.

Während unsere zimperlichen Eltern, die unsere wunderbare Kindheit immer wieder jammernd und wehklagend als grauenvoll bezeichneten, bei jeder Bombendetonation um ihr Leben und vor allem um ihr Häuschen zitterten, zu dessen Besitzern wir durch einen Bombenabwurf auf das Dach zu avancieren hofften, freuten wir uns bei jeder Bombendetonation schon auf die Geschenke aus dem Himmel, die uns jeder Bombenangriff bescherte. Als ein Geschenk aus dem Himmel betrachteten wir auch unsere Ruine, die wir, unbehelligt von unserer Mutter, die stundenlang eingeordnet in die Sechserreihen der langen, von allen Müttern aller Kinder in der GAGFA-Siedlung gebildeten Schlange vor dem Lebensmittelladen des Herrn Wätz warten mußte, immer wohnlicher einrichteten. Um unsere Ruine, auf die mir mein MANN, der SS-Oberscharführer Wolfgang Wätz, der in der GAGFA-Siedlung darüber entschied, welche Kinder welche Ruinen bewohnen durften, ein Besitzrecht zuerkannt hatte, das alle Kinder respektierten, beneideten mich und meinen Bruder Kicki, mit dem ich sie teilte, weil Kicki als ein Vierjähriger noch keinen Anspruch auf eine eigene Ruine geltend machen konnte, alle Kinder in der GAGFA-Siedlung.

Denn in unserer Ruine, für deren Besichtigung Kicki und ich Eintrittsgebühren in der Höhe von drei Bombensplittern verlangten, befand sich eine Sehenswürdigkeit: nämlich eine völlig unbeschädigte Klosettschüssel mit einer

ein wenig verbogenen weißen Klosettbrille und mit einem bedauerlicherweise von einem Riß durchzogenen Klosettdeckel, für dessen Hochklappen wir wie für die Besichtigung der Klosettschüssel Gebühren in der Höhe von zehn Bombensplittern forderten, die wir auch erhielten. Wir bewahrten diese Bombensplitter, wie alle unsere Bombensplitter, in den CAMELIA-Schachteln auf, die unsere Mutter aus uns rätselhaften Gründen zu kaufen und deren Inhalt sie für uns ebenfalls rätselhafte Zwecke zu verwenden pflegte.

Auch meine Freundin Gaby Glotterthal, die immerhin die Tochter eines Obermedizinalrats war, der ein von unserem Kinderzimmerfenster aus sichtbares Lazarett mit einem großen ROTEN KREUZ auf der Mitte des Daches leitete, vermochte uns, obwohl sie einen großen Bruder hatte, über deren Verwendungszweck dieser in weißen Netzen steckenden, an den Enden abgerundeten, aus Zellstoff bestehenden Gebilde nur zu sagen, daß sie von Frauen verwendet würden, wenn sie IHRE TAGE hätten. Was hingegen diese TAGE waren, wußte sie trotz ihres unschätzbaren wertvollen Wissens, das sie sich durch das Belauschen der Gespräche ihrer Eltern angeeignet hatte, nicht.

Als meine beste Freundin durfte mich Gaby Glotterthal, ohne Eintrittsgebühren bezahlen zu müssen, in meiner Ruine besuchen. Mit ihren kleinen, ungemein engstehenden, stets gehässig dreinblickenden Augen besichtigte sie während ihrer Besuche unsere Wohnzimmereinrichtung, die Kicki und ich, indem wir uns so schmutzig machten, daß wir im Nachhinein von unserer Mutter Prügel bekamen, die wir HART WIE KRUPPSTAHL hinzunehmen

pflegten, aus Trümmerhaufen zutage gefördert und in unsere Ruine geschleppt hatten. Auf einer zwar verschmorten, aber dafür echten Perserbrücke stand ein sitzflächenloser Polstersessel, auf dessen ein wenig verschrammten Kanten wir Gäste wie Gaby Glotterthal, ohne die wir nie erfahren hätten, daß es kein Christkind, keinen Osterhasen, keinen Sankt Nikolaus und keinen Klapperstorch gab, Platz zu nehmen baten. Neben dem sitzflächenlosen Polstersessel, dessen Lehne mit einem wundervollen blaugrauen Samt bezogen war, hatten wir einen Stehlampenständer plaziert. Weil wir bislang vergebens auf unserer Suche nach einem Lampenschirm in den Trümmerhaufen das Unterste zuoberst gekehrt hatten, mußten wir anstelle des Lampenschirms vorläufig eine Tüte aus dem Lebensmittelladen des Herrn Wätz auf die Stehlampenständerspitze stülpen.

Die Tatsache, daß unsere Stehlampe unser Wohnzimmer ebenso wenig beleuchtete wie es jener kakteengrüne Kachelofen erwärmte, dessen obere Hälfte in die Luft gesprengt worden war, erschien uns nebensächlich. Für weit aus wesentlicher hielten wir unsere neben dem Unterteil des Kachelofens aufgestellte Rundfunkempfängereinfassung, deren Wert durch den noch daran hängenden Stecker dermaßen erhöht wurde, daß ich und Kicki diese Rundfunkempfängereinfassung trotz der hohen Preise, die uns schon von vielen Kindern dafür in Form von Bombensplittern angeboten worden waren, als unverkäuflich bezeichneten.

Während der Rundfunkempfänger im Wohnzimmer unserer Eltern einen schweren Verlust der von uns für unbesiegbar gehaltenen deutschen Wehrmacht nach dem anderen meldete, meldete die Rundfunkempfängereinfassung

im Wohnzimmer unserer Ruine lautlos zwar, aber von uns deutlich vernommen, einen Sieg der deutschen Wehrmacht an der Ostfront nach dem anderen, worauf wir, im Gegensatz zu unserem Vater, diesem feigen Zivilisten und Vaterlandsverräter, der, sobald das Wort ENDSIEG ausgesprochen wurde, in ein Hohngelächter ausbrach, mit dem Ausruf reagierte: WIR HABEN ES VON VORNHEREIN GEWUSST, DASS DIESER KRIEG NUR ZU GEWINNEN IST.

Auf unsere Rundfunkempfängereinfassung hatten wir zur Zierde einen in einem Trümmerhaufen aufgestöberten vergoldeten Bilderrahmen gestellt, an dessen rechter oberer Ecke noch ein Fetzen eines offenbar mit Ölfarbe gemalten ADOLF-HITLER-Portraits hing, auf dem leider nur die obendrein daumenlose, allem Anschein nach zu einem HITLER-Gruß hochgestreckte, merkwürdig blutbesprenkelt wirkende Hand unseres Führers zu sehen war, dessen Rundfunkreden, während ich und Kicki, tief beeindruckt von diesem Gebrüll, das bis hinaus zu den Speichern und bis hinunter zu den Luftschutzräumen aller Siedlungshäuser, ja, durch die ganze GAGFA-Siedlung dröhnte, neben dem Rundfunkempfänger unserer Eltern kauerten, unser Vater nicht nur mit seinem Gebrüll zu überbrüllen wagte. Unser Vater, dieser feige Zivilist und Vaterlandsverräter, dessen Tage unserer Ansicht nach gezählt waren, brüllte beim Überbrüllen des Gebrülls unseres Führers obendrein stets das Gegenteil dessen, was unser Führer brüllte.

DU GRÖSSENWAHNSINNIG GEWORDENER ANSTREICHER, brüllte unser Vater, dessen Speichel dabei auf den Rundfunkempfänger spritzte, unseren Führer, als befände sich dessen Kopf in diesem Rundfunkempfänger, so un-

verschämt an, daß Kicki und ich längst im Wohnzimmer unserer Ruine den Entschluß gefaßt hatten, ihn, diesen Verleumder unseres Führers, bei der GESTAPO anzuzeigen. Die Tatsache, daß er noch immer nicht von der GESTAPO abgeholt und ins KZ eingeliefert worden war, hatte unser Vater einzig und allein der Unauffindbarkeit der zwar allgegenwärtigen, unserer Meinung nach aber unsichtbaren GESTAPO zu verdanken, nach der auch mein MANN, der SS-Oberscharführer Wolfgang Wätz, in der Absicht, seinen Vater, dessen Verbrechen unserer Meinung nach darin bestand, daß er statt in einem von den Schützengräben an der Ostfront für den ENDSIEG bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen, Lebensmittel verkaufte, ebenfalls bei der GESTAPO anzuzeigen, bislang vergebens mit seinen fünf, wie gesagt, zwar minderjährigen, aber dafür ungemein militanten SS-Männern vergebens gesucht hatte.

Trotz der Drohung meiner Mutter, uns, sobald sie uns in einer Ruine ertappte, unverzüglich in ein Kinder-KZ, das sie das KINDER-KZ AM WALDESRAIN nannte, einzuliefern, empfangen wir, ohne Eintrittsgebühren zu verlangen, außer meiner Freundin Gaby Glotterthal, ohne die wir nie erfahren hätten, daß man zum FICKEN unbedingt eine Zahnbürste und eine Dose Schuhcreme brauchte, am häufigsten meinen MANN, den SS-Oberscharführer und künftigen Nachfolger unseres Führers: Wolfgang Wätz, der auf dem Globus seines Vaters, von dem ihm beigebracht worden war, wo sich Kontinente, Nationen und Weltmetropolen befanden, bereits all jene Länder mit einem Hakenkreuz angekreuzt hatte, denen unser Führer

aus Gründen, die für uns nicht unbegreiflicher hätten sein können, nicht den Krieg erklärt hatte.

Mein MANN, unser künftiger Führer, der mir und Kicki, der von ihm bereits als sein SCHWAGER und als der ONKEL seiner Kinder zum General ernannt worden war, einen Weltkrieg versprochen hatte, der selbst den großartigen Weltkrieg, den unser Führer führte, in den Schatten stellen sollte, erschien bei seinen Besuchen in unserer Ruine, in der sich mein Bruder, brüllend Befehle erteilend, auf seine Rolle als General vorzubereiten suchte, stets in Begleitung seiner fünf SS-Männer, die seinen Besuchen einen offiziellen Charakter verliehen, der mir wie eine Ehrerweisung erschien, die mich mit Stolz erfüllte. Mit Stolz erfüllte mich zudem der Gehorsam, mit dem die fünf SS-Männer die brüllend vorgebrachten Befehle meines MANNES befolgten. Ohnehin barst ich schier vor Stolz darüber, die FRAU eines solchen MANNES zu sein, der mich trotz meiner fragwürdigen ERBMASSE zur künftigen Mutter von Ariern auserwählt hatte, die nicht nur Herrenmenschen sein mußten, vor denen jene Untermenschen, von denen meine Freundin Gaby Glotterthal die Juden zu den untersten Untermenschen und die Russen zu den obersten Untermenschen zählte, mit ihren morschen Knochen zu zittern hatten. Die von mir geborenen Arier hatten oben drein noch härter als Kruppstahl, noch zäher als Leder und noch flinker als Windhunde zu sein.

Sobald die fünf SS-Männer meines MANNES anlässlich der Besuche in meiner Ruine mich und meinen Bruder Kicki mit hochgestreckten Händen und mit einem brüllend vorgebrachten HEIL HITLER begrüßt hatten, das ich und

Kicki, aus Leibeskräften mit hochgestreckten Händen HEIL HITLER brüllend, vergebens zu überbrüllen trachteten, bat ich meinen MANN, auf dem sitzflächenlosen Polstersessel Platz zu nehmen. Seine fünf SS-Männer, die allein ihr Alter daran hinderte, angeführt von meinem MANN unverzüglich zu den Schützengräben an der Ostfront zu marschieren, die auch auf meinen Bruder Kicki eine ungemaine Sogwirkung ausübten, mußten hingegen beeindruckend reglos stramm stehen. Sie durften auch weder nach rechts noch nach links, geschweige denn hinauf zu jenem eßtischplattengroßen Loch in unserer Wohnzimmerdecke, an dessen Rändern diese kantigen Trümmerbrocken gefährlich, aber atemberaubend locker herabhängen, oder hinunter auf unseren Wohnzimmerfußboden schauen, durch dessen rissige, hauchdünne Stellen wir samt und sonders wie durch Eis während einer Tauwetterperiode in den stockfinsteren Keller unserer Ruine stürzen konnten.

Während die fünf SS-Männer, denen mein MANN auf den der Siedlungshaushälfte meiner Eltern gegenüberliegenden Zuckerrübenäckern mit jenem Gebrüll, das nun einmal die Verständigungsweise aller aufrechten Nationalsozialisten war, eine militärische Ausbildung und einen Drill beigebracht hatte, der es ihnen gebot, mit soldatenhaft blind wirkenden, blicklosen Augen geradeaus zu schauen, in die Richtung unseres vergoldeten Bilderrahmens mit der merkwürdig blutbesprenkelt anmutenden, daumenlosen Hand unseres Führers starrend, in Habachtstellung, in ständiger Abrufbereitschaft und ganz Ohr auf einen jener brüllend vorgebrachten Befehle meines MANNES warteten, der eben wegen seiner ständigen Brüllerei

an manchen Tagen nur noch wispernd und krächzend HEIL HITLER zu flüstern vermochte, demonstrierte ich meinem MANN, daß ich trotz meiner fragwürdigen ERB- MASSE, die ich, wie gesagt, restlos in mir auszumerzen trachtete, die beste FRAU war, die er unter den Mädchen in der GAGFA-Siedlung finden konnte.

Auf einem delligen Tablett, das Kicki aus einem Trümmerhaufen herausgebuddelt hatte, servierte ich meinem MANN, unserem künftigen Führer, der mir schon jetzt eine Dienstbotenschar, die sich aus den Witwen, ewigen Soldatenbräuten, Schwestern und Schwägerinnen jener Feinde rekrutieren sollte, von deren Bataillonen nurmehr große Fetzenhaufen übrigbleiben würden, in Aussicht gestellt hatte, sorgsam arrangierte, annähernd Tortenstücken ähnelnde Trümmerbrocken, ehe ich ihm durch ein von mir aus einem Trümmerhaufen ausgebuddeltes Sieb in einen ebenfalls von mir in einem Trümmerhaufen entdeckten, verbeulten Zinnbecher aus einer zwar henkellosen, aber mit Rosengirlanden verzierten Kaffeekanne, bei der es sich selbstverständlich ebenfalls um einen von unseren Trümmerhaufenfunden handelte, jenes Regenwasser einschenkte, das sich während meiner und Kickis Abwesenheit nur dadurch in der besagten Kaffeekanne angesammelt hatte, daß ich diese Kaffeekanne jedesmal, bevor wir unsere Ruine verlassen mußten, um vor unserer Mutter in der Siedlungshaushälfte unserer Eltern zurückzusein, wo wir, eine immense Artigkeit ausstrahlend, mit unseren Buntstiften Sonne, Monde, Sternlein oder Engelchen auf Papierbögen malten, nach einer halsbrecherischen Kletterei auf dem Speicher unserer Ruine aufstellte, die kein

Dach mehr vor Regen, Hagel oder Schnee zu schützen vermochte.

Mein MANN, der mir, um mich zu befähigen, die besagten Arier zur Welt zu bringen, mit deren Riesengröße verglichen selbst die von uns allen nur als Störenfriede mißachteten Erwachsenen sich wie Zwerge auszunehmen hatten, bei jedem Besuch Schokolade, Lakritze, Brausepulver und Marzipankartoffeln auszuhändigen pflegte, ohne ein Wort darüber zu verlieren, daß er diese Geschenke, von denen ich meinem Bruder Kicki erst nach der Beendigung der Besuche meines MANNES die Hälfte abzugeben wagte, aus dem Lebensmittellagerraum seines Vaters, des Lebensmittelladeninhabers Wätz, gestohlen hatte, trank das Regenwasser, das ich ihm durch das verbogene Sieb aus der henkellosen Kaffeekanne in den verbeulten Zinnbecher gegossen hatte, nicht nur mit großen Schlucken aus. Zu meiner Freude bezeichnete er dieses Regenwasser darüber hinaus als köstlich.

Solch ein köstliches Getränk bietet einem sonst niemand an, meinte er.

Das muß gekonnt sein, fügte er hinzu.

Ein derartiges Lob vergönnte mein MANN, der künftige Führer, der SCHWAGER meines von ihm schon jetzt zum General ernannten Bruders Kicki, der seinerseits der künftige ONKEL der von mir erst noch zu gebärenden Arier war, keinem einzigen Kind in der ganzen GAGFA-Siedlung, in der er der Herrscher war, dessen Entscheidungen sich selbst Kinder beugten, die nicht nur bereits in die Schule gehen mußten, sondern sogar einen Kopf größer waren als er.

Obwohl meine Mutter meinen MANN als einen Aufschneider zu diffamieren pflegte, der seine Macht allein den Lebensmitteln zu verdanken hatte, die seinem Vater geliefert wurden, der den Verkauf von Lebensmitteln zu Gnadenakten, Gunsterweisungen oder Bestrafungen umzumünzen verstand, vermochte mich diese Frau eines feigen Zivilisten und ruchlosen Vaterlandsverrätters, die ich meine Mutter nennen mußte, ebenso wenig wie meinen Bruder Kicki davon zu überzeugen, daß irgendein Zusammenhang zwischen der Macht meines MANNES und den Lebensmitteln seines Vaters bestand, bei dem genießbare Lebensmittel nicht allein mit Lebensmittelmarken und mit Geld, sondern vor allem durch den gleichzeitigen massenhaften Erwerb verfaulter, verschimmelter, verwesender, aasig riechender, ungenießbarer Lebensmittel zu erlangen waren.

Als die FRAU meines MANNES, dem ich ewige Treue geschworen hatte, zweifelte ich nicht daran, daß er es, egal, wozu er sich auch immer ernennen mochte, egal, welche Entscheidungen er auch immer darüber fällen mochte, welches Kind jeweils zum Bewohner welcher Ruine wurde, egal, welche Ruinenvermietungsgebühren er jeweils für irgendwelche Ruinen in Form von Bombensplittern fordern mochte, auch ohne die Lebensmittel seines Vaters zum Herrscher über die Kinder in der GAGFA-Siedlung, zum Befehlshaber von fünf SS-Männern, zum Oberscharführer und zum Vermieter oder zum Ruinenspekulanten all jener Ruinen, auf die er nach jedem Bombenangriff ein unangefochtenes Besitz-, Verkaufs-, Verwaltungs- und Vermietsrecht geltend machte, gebracht hätte. Mein MANN

entschied über die Höhe der Preise jener Ruinen, deren Besitzer viele Kinder in der GAGFA-Siedlung zu werden wünschten. Mein MANN entschied über die Höhe der Mietgebühren jener Ruinen, deren Mieter viele Kinder in der GAGFA-Siedlung zu werden wünschten. Um die geforderten Preise für den Kauf oder für die Miete einer Ruine erstatten zu können, stiegen nicht wenige Kinder nach dem Zubettgehen und nach dem Aufsagen des Nachtgebets: LIEBER GOTT, MACH MICH FROMM, DASS ICH IN DEN HIMMEL KOMM, mit Taschenlampen oder Bunkerlichtern ausgerüstet, in Pyjamas aus den Fenstern ihrer Kinderzimmer, um, während ihre Eltern wähten, sie schliefen tief und träumten süß, bis zum Anbruch der Morgendämmerung die ganze GAGFA-Siedlung und deren Umgebung nach Bombensplittern zu durchsuchen.

Plackereien dererlei Art waren mir und meinem Bruder Kicki dadurch erspart worden, daß mir mein MANN als Hochzeitsgeschenk eine der schönsten Ruinen vermacht hatte. Die Tatsache, daß er mich obendrein, wenn auch höchst offiziell, in meiner Ruine besuchte, betrachteten Kicki und ich, wie gesagt, als Ehrerweisungen, für die wir uns dadurch erkenntlich zu zeigen mühten, daß wir meinen MANN, ohne hierfür Gebühren zu verlangen, unsere Sehenswürdigkeit: nämlich unsere völlig unbeschädigte Klosettschüssel begutachten ließen, was dieser, sobald er das Regenwasser ausgetrunken hatte, stets zu tun pflegte.

Nachdem er unsere Klosettschüssel mit einem Schweigen, welches uns verriet, daß auch für ihn der Anblick unserer Klosettschüssel eine Augenweide war, betrachtet hatte, klappte er, ohne die hohen Gebühren erstatten zu